



Mühlenlieder.

Fünfte Reihe.

Corevisiam bibunt homines,
Animalia cetera fontes.

Sum 14. Juli 1876.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

198818

Sorpat.

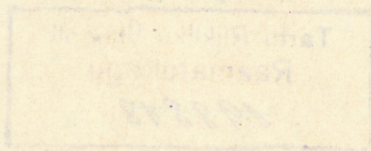
Druck von Schnakenburg's litho. und typogr. Anstalt.

1876.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image or bleed-through from the reverse side of the page.

Von der Censur gestattet.
Dorpat, den 19. Mai 1876.

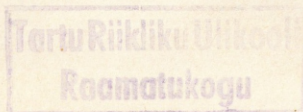
Est. A-1280H



'S ist ein Wunder, wie so viele
Wege führen zu der Mühle,
Will ich aber heimwärts wallen,
Paßt mir keiner mehr von allen.

Auf dem Wasser nach dem Ziele
Steur' ich kundig zu der Mühle;
Doch der Weg, den ich gekommen,
Scheint nachher mir weggeschwommen.

In des Abhangs Schattenkühle
Schreit' ich sicher zu der Mühle;
Später meid' ich Geisterbänke,
Weil ich unabhängig denke.



Est. A

21891

Geh ich nun vor Durstgefühle
Gar den nächsten Weg zur Mühle,
Stürme auf der großen Straße
Hin mit Meilenstiefelmaße,

Muß so viel die Kehl' ich spülen —
Denn das hat man sehr bei Mühlen —
Daß ich mich am heißen Tage
Gar nicht mehr nach Hause wage.

Daß wir am Morgen hergetrabt,
Das war denn doch verständig;
Der Durst, den wir zuvor gehabt,
Ist jetzt erst recht lebendig.

„Nun ist es Mittag,“ sagst du klug,
„Laß uns nach Hause schleichen!“
Nach Hause komm' ich früh genug,
Doch hier ist's ohne Gleichen.

Hier wo das Wasser Räder treibt,
Hier wirkt das Bier Gedanken;
Und wer hübsch bei der Mühle bleibt,
Braucht nicht nach Haus zu wanken.

An die Collegen im Wasser.

Ihr Frösche in dem Mühlenteich,
Wie freut mich eure Nähe,
Da so viel Trinker ich zugleich
Und Säng' er um mich sehe.

Zwar will, Gesellen, mir am Ort
Nicht eu'r Getränk gefallen,
Doch tröstet mich das alte Wort:
Nicht Eines ziemet Allen.

Das Lied, das euch so sehr gefällt,
Das müßt ihr auch 'mal ändern;
Das kennt nun schon die ganze Welt
Genug in allen Ländern.

Auch müßt ihr euren alten Saß
Bei Zeiten frisch verbessern
Und nicht da drunten, hört ihr was
Von uns, es gleich verwässern.

Doch sitzet ihr den ganzen Tag
Bis über's Ohr im Rassen;
Da frag ich, wer noch zweifeln mag,
Ob wir zusammen passen.

A s s u r.

Nun ist es Zeit, nun geh nach Haus
Hier, wo der Weg sich wendet;
Nicht fordre mehr den Kampf heraus,
Der stets mit Heulen endet.

Du hast an deinem schwarzen Fell
Schon manches Loch geflicket,
Wenn dich der stärkere Gefell
Schmäblich hat heimgeschicket.

Drum sei verständig, liebes Vieh,
Und folg' einmal bei Zeiten;
In diesem Thale sollen nie
Berrünftige Hunde sich streiten.

Romanze.

Gar manches Liedlein sanft und zahn
 Auf diese Mühle zu Stande kam;
 Nun laffet Euch von dort berichten
 Die bissigste der Mordgeschichten,
 Wie ich sie eines Abends schön
 Vor meinen Augen sah vor sich gehn.

Wer kennet nicht das Ungethüm,
 Das jeden anfällt ungestüm,
 Das Tag und Nacht ist auf der Lauer,
 Zu heißen Hund und Schwein und Bauer?
 Er merket auf des Wandrer's Schritt
 Und schleichet erst von Weitem mit,
 Bis er aus sicherem Versteck
 Auf seine Beute stürzt keck.
 Drum hat der tückische Gesell
 Zur Warnung auch ein gelbes Fell
 Und Zähne führt der Bösewicht
 Troß einem Löwen im Gesicht.
 So haust er frech und fürchterlich;
 Duck's von der Mühle nennt er sich.

Nun treibet auch ein junger Fant
 Sein Wesen hier, Affur genannt,
 Der gleichfalls späht nach freier Beute;
 Er würget Kagen und Bettelleute.
 Auch soll er, wenn es kann geschehn,
 Die jungen Hühner nicht verschmähn.
 Doch darf ich Eines nicht verhehlen,
 Es thut ihm an Courage fehlen.
 Der Unhold streicht in schwarzer Tracht
 Und machet auf die Unschuld Jagd.
 Gesah es nun, daß dieser Strolch
 Hinabgerieth zum gelben Molch,
 So war er zuversichtlich dreist;
 Das ärgerte den Duchs zumeist.
 Er hat es längst sich vorgenommen,
 Es soll dem Schächer schlecht bekommen,
 Daß er ihm störte sein Revier
 Und thät als wie zu Hause hier.

Drum haben alle guten Frauen,
 Die solchen finstern Plan durchschauen,
 Den lust'gen Burschen oft gescholten.
 Der hat die Vorsicht schlecht vergolten.

Es kostet manchen Hieb und Tritt,
Doch schließlich geht er immer mit
Und sicher schleicht er hinterdrein,
Biegt man vom See zur Mühle ein.
Dann brauchet Fuß und Schirm und Blick,
Wer dazu irgend hat Geschick;
Doch wenn es hoch kommt, weicht der Gecke
Gefällig um die nächste Ecke.
Da steht er denn und wartet nur,
Bis sich verzog des Wetters Spur;
Am Ende hintergeht er Alle
Und kommt zur Mühl' in jedem Falle.

Nun war einmal ein Sulitag,
Da ging ich den Gedanken nach,
Die Jedermann zur Mühle zwingen.
Ich war vertieft in wichtigen Dingen,
Drum hab' ich wenig Acht gehabt,
Daß mir der Narr ist nachgetraht,
Und als ich endlich auf thät sehn,
Da war das Unglück schon geschehn:
Das edle Paar hat sich gefunden
Und mit einander angebunden.

Ingrimig und von Haß erfüllt
 Umkreiset der in Gelb gehüllt
 Den Schwarzen, der es schier bereute,
 Daß er war mitgelaufen heute.
 Zwar gab er sich die kühnste Miene,
 Auf daß er nicht verzagt erschiene,
 Und knurrte als ein troß'ger Mann
 Den ungeschlachten Lämmel an;
 Doch der hat plötzlich ungeschliffen
 Mit derben Zähnen zugegriffen
 Und zaut den hergelaufenen Thoren
 Gewaltig an den langen Ohren,
 Bis Dieser alle seine Kraft
 Zur Gegenwehr zusammenrafft.
 Er springt behend wie eine Kaze
 Den Andern an mit einem Satze
 Und hat ihn schnell mit klugen Griffen
 Erheblich in den Hals gekniffen.
 Darüber steigt des Großen Wuth,
 Daß ihm der Kleine Abbruch thut.
 Und wie er mit dem Kopfe rüttelt,
 Hat er den Andern abgeschüttelt;
 Er stürzet auf den schwarzen Wicht,
 Der unter ihm zusammenbricht.

Da bin ich in des Kampfes Mitten
 Gar unpartheiisch eingeschritten.
 Als Heroldsstab den nächsten Ast
 Hab ich in meine Hand gefaßt
 Und suche Beiden darzuthun,
 Daß diese Fehde müsse ruhn;
 Der Gelbe soll im Rechte bleiben
 Und hier herum sein Handwerk treiben,
 Der Schwarze soll sich heimwärts trollen
 Und nimmer wiederkehren wollen.
 Doch überzeugt' ich nicht so schnell
 Den Gelben mit dem dicken Fell,
 Der grimmig seinen Feind zerbeißt,
 Den schwarzen Pelz in Fetzen reißt;
 Ja, hätt' ich kräftig nicht gesprochen,
 Er hätt' ihm das Genick gebrochen.
 Noch geht er zornig Schritt vor Schritt
 Bis zu des Waldes Gränze mit,
 Derweil der Andre kümmerlich
 Gebrochenen Herzens heimwärts schlich.

Mich dächte der Vermittlung Gang
Auf diese Weise viel zu lang:
Und wirklich halfen wackre Steine
Den Helden schneller auf die Beine
Und Sieger und Besiegter weichen
Den wohlgemeinten Friedenszeichen.

Ich aber thät am nächsten Tag,
Da Assur noch im Fieber lag,
Mich einer theuren Pflicht entledigen
Und seiner Leiden Lehr' ihm predigen:
Muth zeigt auch der Mameluk,
Gehorsam ist des Hundes Schmuck!

Elegie.

Eine Geisterstimme hört' ich säuseln,
Wie ich lauschte auf des Baches Wort;
Leise tönt' es aus der Wellen Kräuseln,
Klagend klang es in den Lüften fort:

Wo ich sei und wo mich hingewendet,
Seit ich räthselhaft verschollen bin?
Meine Leiden hab' ich früh geendet,
Alles gab ich dieser Welle hin.

Nach dem Morgen, der mir froh verstrichen,
Kam der Abend, welcher nicht gefällt;
Zu dem Bache bin ich hergeschlichen,
Ohnè Abschied ging ich aus der Welt.

28.
A-12804
5 21891

Hab ich nicht die Freuden voll genossen,
Die das junge Leben irgend giebt?
Sind die Stunden ungenutzt verflossen?
Hab ich nicht gelebet und geliebt?

Meiner Heimath wohlbekannte Stätte
Hab ich fremden Wesen eingeräumt.
Wo ich lebend nur getrauert hätte,
Hab ich schlummernd lange schon geträumt.

Und ich dachte: Liege denn in Frieden,
Schlummre weiter, vielbeklagtes Vieh!
Seltsam füget Manches sich hienieden!
Auf den Hund geräth die Poesie!